



Jupiter und Juno. Ausschnitt aus einem Kupferstich eines unbekanntes Künstlers aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Foto: Christina Kiefer)

Die exzentrischen Seiten der Liebe

„OVID. Amor fou – Zwischen Leidenschaft und Lächerlichkeit“: So lautet der Titel einer neuen Ausstellung, die vom 14. März an in der Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg zu sehen ist.

Vor 2000 Jahren, 17/18 nach Christi Geburt, starb der römische Dichter P. Ovidius Naso im Exil, verbannt von Augustus, angeblich weil seine Liebeskunst nicht mit der Erneuerungspolitik des Kaisers in Sachen bürgerlicher Sittenstrenge und Sexualmoral zu vereinbaren war. Doch seine fast zehn Jahre andauernde Entfernung aus der stadtrömischen Öffentlichkeit ans Schwarze Meer konnte nichts daran ändern, dass dem Œuvre des Schriftstellers eine breite wie intensive Nachwirkung bis in die Gegenwart beschieden war.

Neben den einschlägigen Werken seiner Liebesdichtung, den Amores, der Ars amatoria, den Heroides und den Remedia amoris sind es vor allem die Metamorphosen mit ihrer reichen wie eigenwilligen Überlieferung griechisch-römischer Mythologie, die das Wiederaufgreifen antiken Gedankenguts seit der Renaissance maßgeblich beeinflusst haben.

Hommage an Ovid und seine Werke

Ovid und seine Werke stehen im Mittelpunkt einer neuen Ausstellung, die vom 14. März ab in der Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums der Universität Würzburg zu sehen ist. Sie begreift sich als Hommage an den Dichter und widmet sich dem Kern seines Werkes, den mannigfaltigen Betrachtungen des Phänomens der Liebe. Allerdings stehen dabei vor allem die widersprüchlichen und exzentrischen Seiten dieser auf Dauer leidenschaftlichsten aller Emotionen im Fokus.

Die Willkür ihres Wesens findet in der Antike Ausdruck in der Gestalt des Amor (Eros), des kindlichen Sohnes der Liebesgöttin Venus, der mit seinen Pfeilen in der Lage ist, Menschen wie Götter nach Belieben mit dem „Gift“ der Liebe anzustecken. Er denkt gar nicht daran, sich an die Regeln der Vernunft zu halten, sondern findet gerade an dem Gefühlschaos, das er auslöst, größten Gefallen. Die Brechung „Amor fou“, abgeleitet aus der modern im Französischen geprägten Bezeichnung für die obsessiven Seiten der Liebe, trägt dieser Eigenschaft Rechnung und verweist zugleich auf den Spannungsbogen der Ausstellung, der im Wesentlichen die Rezeption Ovids in den bildenden Künsten der frühen Neuzeit zum Gegenstand hat.

Zeichnungen, Texte und antike Exponate

Gezeigt werden in der Schau in erster Linie Bestände der Graphischen Sammlung des Martin von Wagner Museums: Druckgraphik, Skizzen und Zeichnungen, viele davon zum ersten Mal; einzelne Bildwerke aus der Gemäldegalerie des Museums sowie aus der Staatsgalerie in der Residenz Würzburg kommen ergänzend hinzu. Eine Auswahl von alten Textausgaben Ovids aus dem Besitz der Universitätsbibliothek mit entsprechenden Illustrationen verdeutlichen die enge Verbindung zwischen den Bildwerken und vor allem den Metamorphosen Ovids, die gleichsam als Pflichtlektüre lange den entscheidenden Zugang zu den Stoffen antiker Götter- und Heldensagen gebildet haben.

Eine kleine Anzahl von Exponaten aus der Antikensammlung des Museums wirft ein Schlaglicht auf griechische Bildkonventionen zum Themenkreis der Liebe, von denen sicherlich auch Ovid beeinflusst war. Über eine Medienwand kommt schließlich auch der Autor selbst in ausgewählten Passagen seiner Werke (lateinisch mit deutscher Übersetzung) zu Wort.

Zeugnisse moralischer Anschauungen

Wesentliches Anliegen der beiden Ausstellungskuratoren, Daniela Roberts (Institut für Kunstgeschichte) und Jochen Griesbach (Direktor der Antikensammlung), ist es, den Blick der Besucher dafür zu sensibilisieren, wie die von Ovids Liebeslyrik inspirierten Bildwerke vor allem als Zeugnisse der je eigenen moralischen Anschauungen von Verführung, Untreue, Zurückweisung und Eigenliebe gelesen werden können. Die Blicke der Künstler und ihrer Auftraggeber auf die vom amour fou betroffenen Menschen und Götter aus dem Personal ovidischer Dichtung ändern sich nämlich mit der Zeit, verraten viel über sich selbst und halten so die Ausstrahlung antiker Literatur lebendig.

Begleitprogramm

Eine Vortragsreihe begleitet die Ausstellung in den kommenden Monaten. Die Vorträge finden jeweils montags im Toscanasaal der Universität im Südflügel der Residenz statt; Beginn ist um 18:15 Uhr. Die Themen und Termine sind:

30. April: „Die Erotisierung literarischer Gattungen bei Ovid“ (Prof. Dr. Thomas Baier)

4. Juni: „Verliebt, verschmäht, verwandelt. Ovids Liebesgeschichte von ‚Narziss und Echo‘ auf den Wänden Pompejis“ (Dr. Bärbel Ruhl)

18. Juni: „Urworte leidenschaftlicher Gebärdensprache“. Aby Warburg und Ovid“ (Prof. Dr. Michael Thimann)

9. Juli: „Der Wahn der Liebe in der Musik“ (Dr. Vladimir Ivanoff)

„OVID. Amor fou – Zwischen Leidenschaft und Lächerlichkeit“: 14. März bis 15. Juli 2018, Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums, Residenz, Südflügel, Residenzplatz 2, Tor A. Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag, 10.00 bis 17.00 Uhr, Sonntag, 10.00 bis 13.30 Uhr. Eintritt: Erwachsene 3,00 Euro, ermäßigt 1,50 Euro.

Prompter Wissenstransfer als Ziel

Kleinen und mittleren Unternehmen das Innovationspotenzial der Universität Würzburg noch schneller zugänglich machen: Darauf zielt ein neues Projekt ab, für das die Universität rund 1,9 Millionen Euro erhält.

In immer kürzeren Abständen kommen neue Smartphones auf den Markt, die noch mehr können als ihre Vorgänger – und das ist nur ein Beispiel dafür, wie die Wirtschaft ihre Produkte immer schneller entwickelt oder weiterentwickelt. Daraus ergibt sich ein Konkurrenz- und Innovationsdruck, dem gerade kleine und mittlere Unternehmen (KMU) oft nicht mehr alleine begegnen können. Ein Rezept dagegen ist es, mit Forschungseinrichtungen zu kooperieren und auf diese Weise Innovationen schneller auf dem Markt umsetzen zu können.

Neues Wissen noch schneller für KMU nutzbar machen: Das will die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) mit dem neuen Projekt ESF-PROMPTNET erreichen. Es richtet sich vor allem an kleine und mittlere Unternehmen aus Nordbayern und wird mit 1,9 Millionen Euro aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert.

Prompte Antworten und schnelle Kommunikation

„Wir wollen für die Analyse von Plastikmüll neue Sensoren entwickeln. Gibt es an der Uni Arbeitsgruppen, die sich mit Forschung zu innovativen Detektoren im Infraroten beschäftigen?“ Oder: „Wir haben tragbare Akkus und wollen deren Steuerelektronik vernetzen. Gibt es Verfahren, wie wir solche Systeme miteinander kommunizieren lassen können?“

Das sind nur zwei Beispiele für Firmenanfragen, wie sie regelmäßig bei Professor Lukas Worschech eingehen. Der Leiter des Servicezentrums Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität Würzburg ist für das Projekt ESF-PROMPTNET verantwortlich: „Wir möchten einen



Staatssekretär Bernd Sibler (l.) überreichte den ESF-Förderbescheid über 1,9 Millionen Euro an die Würzburger Projektverantwortlichen Lukas Worschech, Tina Dlugi und Universitätspräsident Alfred Forchel. (Foto: Steffen Leiprecht / STMBW)

schnelleren Wissenstransfer zu Unternehmen erreichen, indem wir Netzwerke schaffen, die prompte Antworten auf Anfragen und eine schnelle Kommunikation zwischen den Partnern ermöglichen.“

Dazu ist unter anderem ein digitales Ticketsystem geplant, das E-Mail-Anfragen von Unternehmen anhand von Schlagwörtern filtert und sie rasch zu den richtigen Ansprechpersonen an der JMU weiterleitet. Verknüpft wird dieses System mit einer umfassenden Wissensdatenbank, die eine gute Teambildung ermöglichen soll. Um einen solchen Wissenstransfer zu realisieren, werden künftig alle Forschungs- und Kooperationsprojekte an der Universität beim SFT systematisch erfasst.

Lernende Netzwerke etablieren

Das entstehende Wissensnetzwerk PROMPTNET soll anpassungs- und lernfähig sein. Dafür sorgt eine kontinuierliche Rückkopplung der Resultate ins Netzwerk. „So wird Gutes verbessert und Neues kann zügig integriert werden“, sagt Worschech. Um schnelle Interaktionen möglich zu machen, werden außerdem Subnetzwerke integriert.

Drei Themenfelder für solche Subnetzwerke hat die JMU bereits identifiziert, sie sollen als erstes umgesetzt werden: Gender-Medizin, Digitalisierung und Industrie 4.0.

Die Gender-Medizin befasst sich mit geschlechtsspezifischen medizinischen Unterschieden. So haben zum Beispiel bei einem Herzinfarkt Männer andere Symptome als Frauen. Auf diesem Gebiet ist noch viel Forschung nötig, und die Erkenntnisse sollten schnell ins Gesundheitswesen transferiert werden.

An der Universität Würzburg gibt es rund 200 Forschungsgebiete, die für die Digitalisierung relevant sind. Dieses Subnetzwerk betrifft das Feld der innovativen, technologiebasierten Dienstleistungen.

Für eine effiziente Produktion sollten Maschinen vernetzt sein und untereinander agieren können – dafür ist eine passende Sensorik, Steuerungselektronik und Diagnostik nötig. Im Subnetzwerk Industrie 4.0 will die Universität Unternehmen über aktuelle Entwicklungen auf diesem Gebiet informieren.

Qualifizierung und Living Labs

Neueste Forschungserkenntnisse fließen an der JMU immer auch direkt an die Studierenden weiter, sei es in Vorlesungen oder Laborpraktika. Via PROMPTNET soll neues Wissen künftig auch den Beschäftigten der Partnerunternehmen zugänglich gemacht werden, etwa online in Form von modularisierten Qualifizierungsinhalten und Podcasts – oder auch im „echten Leben“ durch Living Labs.

Living Labs sind Erlebnislabs, in denen sich die Angehörigen der Partnerunternehmen mit Forschungswissen auseinandersetzen, es in Simulationen kennenlernen und viele Dinge selbst ausprobieren können. Das geschieht im ständigen Dialog mit Forschenden der JMU. So können sie das Potenzial einer Innovation für ihr eigenes Unternehmen besser beurteilen.

Ansprechpartner für Unternehmen

Prof. Dr. Lukas Worschech, Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität Würzburg, T (0931) 31-85813, sft@uni-wuerzburg.de

Website des SFT:

<https://www.uni-wuerzburg.de/sft/a2-servicezentrum-forschung-und-technologietransfer/>

Staatssekretär Sibler: Wissenstransfer stärkt die Wirtschaft

Den Förderbescheid für das Projekt PROMPTNET bekam die JMU am 23. Februar 2018 in München von Wissenschaftsstaatssekretär Bernd Sibler überreicht. Der bezeichnete den Wissens- und Technologietransfer durch Universitäten als wichtigen Beitrag zur Stärkung der mittelständischen Wirtschaft: „Ihre Innovationskraft ist ein großer Standortvorteil für die Region! Denn die Unternehmen erhalten Zugang zu Forschungsergebnissen und können dieses Potenzial für sich nutzen.“

Fakten zum Europäischen Sozialfonds

Aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) werden Fördermittel für Bildungs-, Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen vergeben, um die Beschäftigungschancen der Menschen in Europa zu verbessern. Im Hochschulbereich steht die verbesserte Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft im Mittelpunkt der Förderung.

DNA-Schere kann auch RNA zerschneiden

Bakterien verfügen über ein Immunsystem namens CRISPR-Cas9, das fremde DNA eliminiert. Würzburger Forscher haben nun entdeckt, dass es auch RNA zerschneiden kann – ein Resultat mit potenziell weit reichenden Konsequenzen.

Unsere Fähigkeit, den Inhalt von Genen nach Belieben zu verändern – sei es, um genetische Erkrankungen zu kurieren oder Agrarpflanzen zu verbessern – wird momentan revolutioniert. Angetrieben wird diese Revolution durch eine neuartige Technologie namens CRISPR-Cas9. Sie basiert auf einem Immunsystem von Bakterien. Dieses Abwehrsystem erkennt und zerschneidet fremdes Erbgut – die DNA – eindringender Viren und schützt die Bakterien so vor einer Infektion.

Für das Einbringen des Schnitts ist dabei das Cas9-Protein zuständig, das als eine Art Schere fungiert. Andere Bestandteile des Systems leiten die Cas9-Schere zu der Stelle in der DNA, die zerschnitten werden soll. Wissenschaftler können diese Leitfunktion programmieren: Sie können dadurch gezielt bestimmte Gene modifizieren – nicht nur in Bakterien, sondern auch in Pflanzen und Tieren.



Würzburger Wissenschaftler haben nachgewiesen, dass eine Genschere aus dem Bakterium *Campylobacter* auch RNA schneiden kann. Das Bild zeigt von links Prof. Dr. Cynthia Sharma, Sara Eisenbart, Thorsten Bischler und Belinda Aul vom IMIB sowie Prof. Dr. Chase Beisel vom HIRI. (Foto: Hilde Merkert, IMIB)

Schere auf spezifische RNA-Moleküle programmiert

Von den Cas9-Scheren weiß man, dass sie typischerweise DNA zerlegen. Wissenschaftler der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI), einem Standort des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI), konnten nun zeigen, dass die Cas9-Schere aus dem Lebensmittelkeim *Campylobacter jejuni* noch mehr kann.

„Das Protein hat die Fähigkeit, neben DNA auch verwandte Moleküle zu zerschneiden – die Ribonukleinsäuren, kurz RNAs“, betont Prof. Dr. Cynthia Sharma vom Institut für molekulare Infektionsbiologie (IMIB) der Universität Würzburg. „Nicht nur das: Wir konnten das Cas9-Protein so programmieren, dass es sich spezifisch gegen ausgewählte RNA-Moleküle richtet.“

RNA spielt in allen Lebensformen eine zentrale Rolle. Vor allem dient es in den Zellen als „Bote“ der Erbinformation. Vereinfacht gesagt, ähnelt die DNA einem riesigen Lexikon, das Tausende von Bauanleitungen enthält – die Gene. Wenn eine Zelle ein bestimmtes Protein herstellen möchte, fordert sie die passende Anleitung an. Dazu werden die entsprechenden Seiten des Lexikons abgeschrieben. Diese Abschriften bestehen aus RNA. Die in ihnen gespeicherte Information wird dann in Proteine übersetzt.

Einsatzspektrum der Schere erweitert sich

Dass die Cas9-Scheren auch RNA zerlegen können, erweitert ihr Einsatzspektrum. So lässt sich mit dieser Funktion möglicherweise besser kontrollieren, welche Gene an- oder abgeschaltet werden. Eventuell lassen sich mit ihr auch menschliche Viren bekämpfen, deren Erbgut aus RNA besteht, oder die Erreger einer Infektion schneller nachweisen.

Die Wissenschaftler entdeckten die Eigenschaft der Genschere, als sie sich anschauten, welche Moleküle an das Cas9-Protein von *Campylobacter* binden. Darunter waren auch zahlreiche RNAs. Weitere Analysen zeigten dann, dass das Cas9-Protein diese RNAs nicht nur binden, sondern auch in einer ähnlichen Weise wie DNA schneiden kann – und dass Cas9 so programmiert werden kann, dass sie sich gezielt gegen spezifische RNAs richtet.

„Dieser Befund war erstaunlich, weil man bislang annahm, Cas9 könne normalerweise nur DNA zerlegen“, erklärt Prof. Dr. Chase Beisel. Beisel ist kürzlich von der NC State Universität in den USA an das HIRI gewechselt und hat in dem Projekt mit Prof. Sharma kooperiert.

Möglicherweise ein generelles Merkmal der Scheren

Die Cas9-Schere aus *Campylobacter* steht mit ihrer Fähigkeit, RNA zu schneiden, nicht allein: Zwei weitere Arbeitsgruppen haben kürzlich diese Eigenschaft auch bei den Cas9-Proteinen aus zwei anderen Bakterien nachgewiesen. Möglicherweise handelt es sich also um ein generelles Merkmal der Genscheren.

Unbekannt ist bislang, inwieweit die Fähigkeit, RNA zu schneiden, für die Mikroorganismen von Nutzen ist. Es gibt jedoch zunehmend Hinweise darauf, dass das CRISPR/Cas-System nicht nur als Immunsystem dient: Möglicherweise reguliert es auch, welche Gene in Bakterien an- oder abgeschaltet werden.

Gaurav Dugar, Ryan T. Leenay, Sara K. Eisenbart, Thorsten Bischler, Belinda U. Aul, Chase L. Beisel und Cynthia M. Sharma: CRISPR RNA-dependent binding and cleavage of endogenous RNAs by the Campylobacter jejuni Cas9; Molecular Cell, DOI: 10.1016/j.molcel.2018.01.032

Kontakt

Prof. Dr. Cynthia M. Sharma, Lehrstuhl Molekulare Infektionsbiologie II, Institut für Molekulare Infektionsbiologie (IMIB) der Universität Würzburg, T 0931/31-82560, cynthia.sharma@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Chase Beisel, Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI), eine Einrichtung des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI), T 0931/31-85346, Chase.Beisel@helmholtz-hiri.de

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) wurde im Mai 2017 als gemeinsame Einrichtung des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gegründet. Mit Sitz auf dem Campus des Würzburger Uniklinikums wird sich das HIRI als weltweit erstes Institut seiner Art der Rolle von Ribonukleinsäuren (RNAs) in Infektionsprozessen widmen. Auf Basis dieser Erkenntnisse werden in einem integrativen Forschungsansatz neue Therapieansätze entwickelt und durch Entwicklung pharmazeutischer Anwendungsformen klinisch anwendbar gemacht. www.helmholtz-hzi.de/hiri

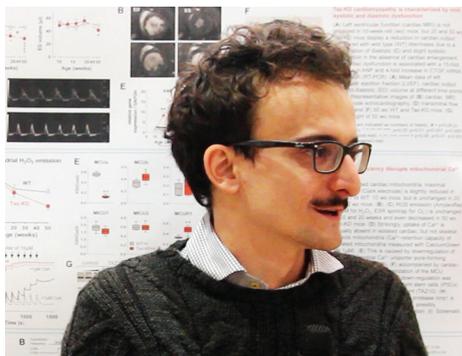
Das Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung

Am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) untersuchen Wissenschaftler die Mechanismen von Infektionen und ihrer Abwehr. Was Bakterien oder Viren zu Krankheitserregern macht: Das zu verstehen soll den Schlüssel zur Entwicklung neuer Medikamente und Impfstoffe liefern.

<http://www.helmholtz-hzi.de>

Herzschwäche: Neuer Ansatz für Behandlung

Eine neue Studie zeigt: Die Regulierung der Kalziumaufnahme in Herzmuskelzellen könnte eine vielversprechende Therapie für die Behandlung des Barth-Syndroms sein – einer genetisch bedingten Form der Herzschwäche.



Preisträger Edoardo Bertero bei der Präsentation seiner Forschung. (Foto: Heart Failure Association)

Eine Herzschwäche ist oft genetisch bedingt und erfordert bei vielen Betroffenen eine Herztransplantation. Das Barth-Syndrom ist eine der Erbkrankheiten, die zu dieser Veränderung des Herzmuskels führt. Es betrifft nur Jungen und tritt schon im frühen Kindesalter auf.

Einen neuen Einblick in den Krankheitsmechanismus hat jetzt das Forschungsteam um Professor Christoph Maack entdeckt: Die durch den Gendefekt beeinträchtigte Energiegewinnung der Herzmuskelzellen hängt mit dem Kalziumhaushalt zusammen, wie die Forscher vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) herausgefunden haben. Für die Vorstellung der ersten Forschungsergebnisse wurde der Doktorand

Edoardo Bertero von der Heart Failure Association der European Society of Cardiology (ESC) mit dem Young Investigator Award ausgezeichnet.

Störung in der Atmungskette

Frühere Arbeiten deuteten bereits darauf hin, dass eine Störung der Atmungskette in den Kraftwerken der Zelle, den Mitochondrien, bei den Patienten mit Barth-Syndrom die Entwicklung der Herzschwäche zur Folge hat. Denn das Barth-Syndrom geht auf einen Defekt des Tafazzin-Gens zurück. Dieser Gen-Defekt beeinträchtigt die Produktion von Cardiolipin, einem wichtigen Bestandteil der Mitochondrienmembran.

Ein Mangel an Cardiolipin stört nach bisherigen Erkenntnissen die Aneinanderreihung der Atmungskette in der Mitochondrienmembran, wodurch weniger Energie in Form von ATP (Adenosintriphosphat) produziert wird. Gleichzeitig gleiten Elektronen ab und produzieren gefährliche Sauerstoffradikale. Der Energiemangel und der „oxidative Stress“ beeinträchtigen die Herzfunktion.

Kalziumdefekt = weniger Energie + mehr Sauerstoffradikale

Da ein wichtiger Prozess an der Mitochondrienmembran auch der Transport von Kalzium über Kanäle ist, nahm die Arbeitsgruppe um Christoph Maack vom Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) das Zusammenspiel zwischen den Kalziumspeichern der Zellen und den Mitochondrien genauer unter die Lupe. Denn sowohl die Energie-Produktion als auch die Entgiftung von Sauerstoffradikalen ist auf die Aufnahme von Kalzium angewiesen.

Und tatsächlich: In Untersuchungen von Mäusen, die einen vergleichbaren Defekt des Tafazzin-Gens hatten wie Patienten mit Barth-Syndrom, stellte sich heraus, dass den Defekten in der Atmungskette eine frühe und deutliche Beeinträchtigung der Kalziumaufnahme in

Mitochondrien vorausgeht. „Die fehlende Kalziumaufnahme beeinträchtigt die notwendige Aktivierung des Citratzyklus, welcher Elektronen für die ATP-Herstellung an der Atmungskette, aber auch für die Entgiftung von Sauerstoffradikalen herstellt. Hierdurch kann die defekte mitochondriale Kalziumaufnahme sowohl das Energiedefizit als auch den oxidativen Stress erklären, die bei der Erkrankung typischerweise beobachtet werden“, erklärt Christoph Maack.

Herzschwäche ist dominantes Merkmal des Barth-Syndroms

Edoardo Bertero fügt hinzu: „Interessant war bei den Arbeiten, dass wir diesen Kalziumdefekt ausschließlich in den Mitochondrien der Herzmuskelzellen, aber nicht in den Mitochondrien der Skelettmuskeln oder des Gehirns beobachtet haben“. Dies könne erklären, warum die Herzschwäche ein dominantes Merkmal des Barth-Syndroms ist. Da dieser Befund auch in Stammzellen von Patienten mit Barth-Syndrom bestätigt wurde, glauben die Wissenschaftler, dass dieser „neue und weitreichende Befund“ auch für den Menschen gilt. Daher könnte die Regulierung der gestörten Kalziumaufnahme ein vielversprechendes therapeutisches Ziel für die Behandlung dieser Krankheit sein.

DZHI untersucht neue Therapie-Ansätze

Ein mögliches Therapiekonzept sind Medikamente, die in Mitochondrien aufgenommen werden und dort den oxidativen Stress verringern. „Eines dieser Medikamente ist derzeit bereits in klinischer Erprobung bei Herzschwäche und bindet an Cardiolipin, dem Membranbestandteil, der beim Barth-Syndrom verändert ist“, berichtet Christoph Maack. „Es ist derzeit aber noch unklar, ob dieses Medikament bei der Erkrankung wirksam ist. Diesen und andere auf Mitochondrien abzielende Therapieansätze wollen wir in den nächsten Jahren am DZHI genauer untersuchen.“

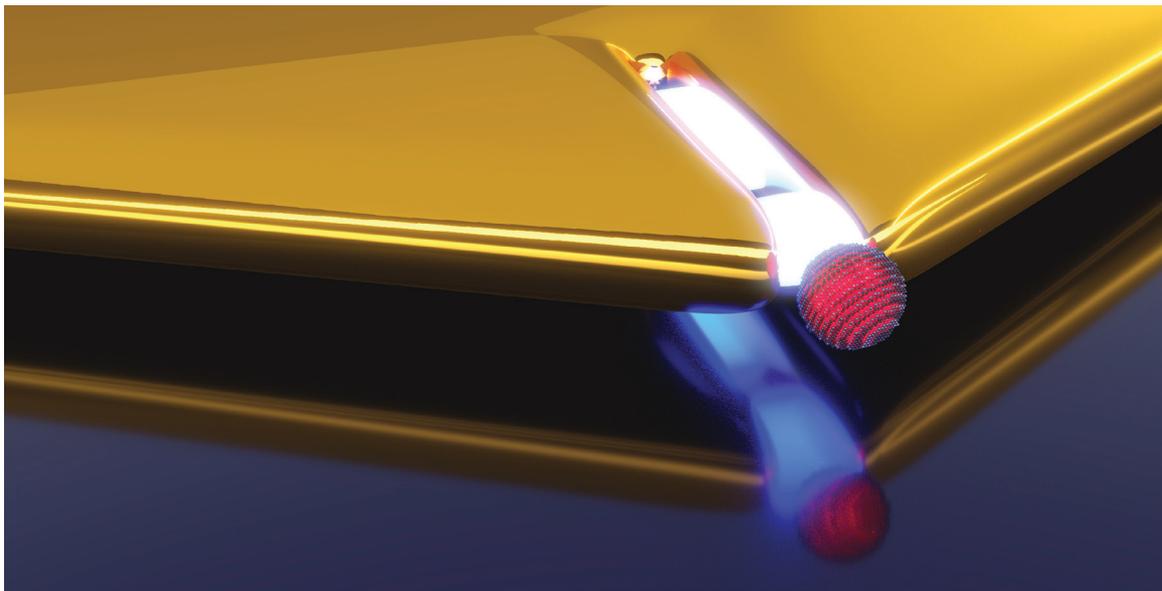
Von der Deutschen Herzstiftung gefördert

Das Forschungsprojekt zum Barth-Syndrom wurde bereits im Jahr 2014 mit der Margret Elisabeth Strauß-Projektförderung der Deutschen Herzstiftung mit 91.000 Euro unterstützt. Die Projektförderung hat die Weiterentwicklung der Behandlungsmethoden auf dem Gebiet der Herzschwäche und insbesondere der Dilatativen Kardiomyopathie, einer oft genetisch bedingten Herzschwäche, zum Ziel. Das Forscherteam von Christoph Maack war zu Beginn des Projekts noch am Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg tätig. Seit August 2017 leitet Maack das Department Translationale Forschung am DZHI und fungiert zudem als Sprecher des Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrums.

Auszeichnung durch Young Investigator Award

Ein wichtiger Aspekt der Forschungsarbeiten war, dass mehrere Experten aus unterschiedlichen Bereichen zu der Entdeckung beigetragen haben. „Dieser Preis stellt die Anerkennung jahrelanger Teamarbeit dar“, kommentiert Edoardo Bertero die Auszeichnung mit dem Young Investigator Award. Erfolgreiche Forschung werde einzig und allein dadurch erreicht, dass man als Gruppe seine Bemühungen koordiniert und seine Ideen austauscht, so der Nachwuchswissenschaftler.

Kirstin Linkamp, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit DZHI



Künstlerische Darstellung eines plasmonischen Nano-Resonators in Form eines Schlitzes an einer Goldschicht. Durch die Annäherung eines Quantenpunktes (rot) verstärkt sich deren Wechselwirkung. (Bild: Heiko Groß)

Kopplung von Licht und Materie kontrolliert

Forscher aus Würzburg und London haben den Grundstein für ein neues Gebiet der Nano-Optik gelegt: Ihnen ist es gelungen, die Kopplung zwischen Licht und Materie bei Raumtemperatur unter Kontrolle zu bringen.

Wenn Wissenschaftler im Journal Science Advances publizieren, darf man davon ausgehen, dass sie eine besonders aufregende Neuerung präsentieren. Physiker der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) sind aktuell in diesem Journal vertreten: Ihnen ist es mit britischen Kollegen gelungen, Licht und Materie bei Raumtemperatur zu koppeln und diesen Zustand zu kontrollieren.

Treiben die Forscher ihre Arbeit auf diesem Gebiet weiter erfolgreich voran, könnte das einmal für die Realisierung von optischen Quantencomputern bedeutsam sein. Solche Computer, die gewissermaßen „mit Licht rechnen“, sollten um ein Vielfaches leistungsfähiger als bisherige Rechner sein.

Emittierte Lichtteilchen gefangen und re-absorbiert

Ein Lichtteilchen (Photon) entsteht, wenn zum Beispiel ein Molekül oder ein Quantenpunkt elektronisch angeregt wurde und dann in seinen niederenergetischen Grundzustand zurückkehrt. Dieser Prozess ist als spontane Emission bekannt – und er ist normalerweise nicht umkehrbar. Ein emittiertes Lichtteilchen wird nicht einfach zum Emitter zurückkehren und dort wieder absorbiert werden.

Koppelt man aber den Emitter an ein Speicherelement für Licht, einen sogenannten optischen Resonator, dann kann das emittierte Photon eine gewisse Zeit in der Nähe des Emitters

bleiben und von diesem wieder absorbiert werden. „Eine solche Umkehrung der spontanen Emission ist hochinteressant für die Informationsverarbeitung, da hier Quanteninformation zwischen Materie und Licht unter Erhaltung der Quanteneigenschaften ausgetauscht wird“, sagt Professor Bert Hecht vom Physikalischen Institut der JMU.

Plasmonischen Nano-Resonator verwendet

Der Austausch von Quanteninformation ist jedoch meistens nur bei sehr tiefen Temperaturen realisierbar, weil dann die Spektrallinien der Emitter sehr scharf sind und deshalb die Absorptionswahrscheinlichkeit hoch ist. Den Teams der Professoren Bert Hecht und Ortwin Hess (Imperial College, London) ist es nun als einer der ersten Gruppen weltweit gelungen, den Zustand der starken Kopplung von Licht und Materie bei Raumtemperatur zu erreichen.

Um die Wiederabsorption eines Photons auch bei Raumtemperatur zu erwirken, haben die Forscher einen plasmonischen Nano-Resonator verwendet, der die Form eines extrem schmalen Schlitzes in einer dünnen Goldschicht hat. „Dieser Resonator erlaubt es, die elektromagnetische Energie eines gespeicherten Photons räumlich stark zu konzentrieren, nämlich auf einen Bereich, der nicht viel größer ist als ein Quantenpunkt“, erklärt Hechts Mitarbeiter Heiko Groß. Dadurch werde das gespeicherte Photon mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Emitter re-absorbiert.

Kopplung zwischen Emitter und Resonator kontrolliert

Diese Idee wurde auch schon von anderen Arbeitsgruppen umgesetzt. Die Forscher aus Würzburg und London haben es nun aber unter anderem geschafft, die Kopplung zwischen Resonator und Emitter zu kontrollieren, sie kontinuierlich zu verändern, sie gezielt ein- und auszuschalten. Das gelang dem Team, indem es den Resonator an der Spitze eines Rasterkraftmikroskops befestigte und ihn so mit hoher Präzision in die unmittelbare Nähe des Emitters – in diesem Fall eines Quantenpunktes – bringen konnte.

Schneller Austausch zwischen Emitter und Resonator

Die Forscher hoffen jetzt darauf, die Kopplung von Quantenpunkt und Resonator noch gezielter beeinflussen zu können – eventuell sogar direkt durch eingestrahlte Photonen. Daraus ergäben sich neue Möglichkeiten für die Realisierung von optischen Quantencomputern.

„Nützlich ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass die energetische Anregung zwischen Quantenpunkt und Resonator extrem schnell ausgetauscht wird“, sagt Groß. Das löse eines der Probleme, die es bisher im Tieftemperaturbereich gab: Dort wird die Oszillation der Energie zwischen Licht und Materie durch die langen Speicherzeiten des Resonators verlangsamt.

Heiko Groß, Joachim M. Hamm, Tommaso Tufarelli, Ortwin Hess, Bert Hecht: Near-field strong coupling of single quantum dots. Science Advances 2018; 4: eaar4906. März 2018, DOI: doi.org/10.1126/sciadv.aar4906

Kontakt

Heiko Groß und Prof. Dr. Bert Hecht, Physikalisches Institut der Universität Würzburg,
T +49 931 31-85863, hecht@physik.uni-wuerzburg.de

Kompass-Programm ausgezeichnet

Das Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm der Universität Würzburg erhält eine Auszeichnung: Das „Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen“ hat den Akkreditierungsantrag des Würzburger Programms positiv begutachtet.

Studentische Tutorien nehmen eine immer wichtigere Rolle im Lehrangebot von Hochschulen ein. Mit der Universität Würzburg sind über 60 deutsche Hochschulen im „Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen“ aktiv. Im Netzwerk kommen im Bereich der Tutorienarbeit tätige Mitarbeiter aus Wissenschaft, Hochschulverwaltung und hochschuldidaktischer Weiterbildung zusammen. Akkreditierungen von Qualifizierungsprogrammen für studentische Tutoren führt das Netzwerk seit 2016 durch: Es handelt sich hierbei um ein Verfahren der Qualitätssicherung, das gewährleistet, dass diese Programme den geforderten Standards entsprechen. Die Gutachter haben nun dem Kompass-Qualifizierungsprogramm hohe Qualitätsstandards bescheinigt: „Ein großartiger Erfolg! Die Maßnahmen im Qualitätspakt Lehre haben die Lehrbedingungen an der JMU merklich verbessert“, sagt Vizepräsident Professor Wolfgang Riedel, Leiter des Projekts „Qualitätspakt Lehre an der JMU“ und Teilprojektleiter des Kompass-Programms.

Studentische Tutoren und Mentoren in allen Fakultäten

Das Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm der Universität Würzburg engagiert sich mit zahlreichen Angeboten für die Verbesserung der Studienbedingungen in allen Fakultäten: Das universitätsweite Programm hat neben fakultätsübergreifenden Angeboten vielfältige Formate entwickelt und etabliert, die auf die höchst unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Fächer abgestimmt sind.



Das „Netzwerk Tutorienarbeit an Hochschulen“ hat den Akkreditierungsantrag des Kompass Tutoren- und Mentorenprogramms positiv begutachtet.

Fortgeschrittene Studierende werden nach universitätsweiten Standards zu „Lernbegleitern“ ausgebildet und setzen sich für einen erfolgreichen Studienstart und -verlauf ihrer Mitstudierenden ein. Tutoren und Mentoren beraten, betreuen und unterrichten individuell oder in Kleingruppen und geben ihre Studienerfahrungen weiter. Gemeinsam wiederholen und vertiefen sie Inhalte von

Vorlesungen und Seminaren und üben wissenschaftliche Arbeitstechniken ein.

Alle Kompass-Tutoren und -Mentoren absolvieren ein umfassendes Schulungsprogramm, das sie didaktisch und methodisch für ihre Tätigkeit als studentische Lernbegleiter und Berater qualifiziert. Mit der Teilnahme am qualitätsgesicherten Schulungsprogramm können die Tutoren und Mentoren ein Zertifikat und gegebenenfalls ECTS erwerben – ein erster Nachweis für eine didaktische Qualifizierung.

Hochschuldidaktisch ausgebildete Koordinatoren sichern in den Fakultäten die Qualität und Nachhaltigkeit des Kompass-Programms, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des „Qualitätspakt Lehre“ gefördert wird. Die Hochschulrektorenkonferenz hat zwei Kompass-Teilprojekte der Universität Würzburg als „Good Practice“-Beispiele zur Verbesserung der Lehre ausgezeichnet und empfiehlt sie damit anderen Universitäten zur Nachahmung.

Netzwerktagung am 12. März mit öffentlichen Beiträgen

Die Universität Würzburg richtet das Frühjahrstreffen 2018 des bundesweiten Netzwerks vom 12. bis 13. März aus. Am Montag, 12. März, öffnet das Netzwerk seine Tagung für alle Interessierten und lädt zu einem öffentlichen Programmteil ein. Um 13.15 Uhr eröffnet Vizepräsident Professor Wolfgang Riedel die Tagung und nimmt die Akkreditierungsurkunde für die Universität Würzburg entgegen. Im Anschluss an die Verleihung stellen Dr. Petra Zaus und Dr. Markus Winkler das Würzburger Kompass-Programm und dessen Begleitforschung vor.

Ab 14.15 Uhr spricht Professor Jürgen Handke von der Philipps-Universität Marburg in seiner Keynote über „Digitale Lehre – Lernräume im 21. Jahrhundert“. Die Digitalisierung der Hochschullehre bewirkt laut Handke massive Veränderungen: Dozierende werden zu Lernbegleitern, die Wissensvermittlung und -erschließung erfolgt in weiten Teilen im Selbststudium – und der klassische Hörsaal verliert zunehmend an Bedeutung. Das Lehren wird mehr und mehr zu einer assistierten Lernbegleitung. Wie diese aussieht, welche Rollen – auch studentische – Lernbegleiter dabei spielen und welche Entwicklungen in nicht allzu ferner Zukunft zu erwarten sind, zeigt der Vortrag des Marburger Anglistik-Professors.

Jürgen Handke engagiert sich seit Jahren für die Nutzung digitaler, individueller Lehr-, Lern- und Prüfungsmethoden in der Hochschullehre und gilt als einer der führenden Inverted Classroom-Pioniere Deutschlands. 2015 erhielt Handke mit dem Ars legendi-Preis für exzellente Hochschullehre vom Deutschen Stifterverband und der Hochschulrektorenkonferenz den höchsten deutschen Lehrpreis für „Digitales Lehren und Lernen“.

Veranstaltungsort ist das Zentrale Hörsaal- und Seminargebäude am Campus Hubland Süd, Hörsaal 0.001. Der Besuch der Vorträge ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm:
<http://www.kompass.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Tagungsprogramm: <http://www.kompass.uni-wuerzburg.de/index.php?id=196935>

Kontakt

Dr. Petra Zaus, +49 931 31-85642, Mail: petra.zaus@uni-wuerzburg.de

In 10.000 Schritten zum Erfolg

Zehn Beschäftigte der Uni wagen den Vergleich: Bei der Move-it-Challenge treten sie gegen 23 andere Teams und die Basketballprofis von s.Oliver Würzburg an. Das Ziel: Mehr Bewegung in den Alltag integrieren.

Täglich mindestens 10.000 Schritte gehen: Das empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation WHO seit ein paar Jahren allen, die etwas für ihre Gesundheit tun wollen. Dann sinke das Risiko für Krankheiten wie beispielsweise Diabetes, Herzinfarkt oder Schlaganfall deutlich. Auch dem vom langen Sitzen am Schreibtisch geplagten Rücken bekomme die Bewegung gut.

Dass sich dieses Ziel auch ohne schweißtreibenden Trainingsplan, lange Sporteinheiten und fiesen Muskelkater und trotz langer Tage im Büro erreichen lässt: Davon sind die Basketballer von s.Oliver Würzburg überzeugt. Aus diesem Grund haben sie 2017 den Wettbewerb Move it ins Leben gerufen. Teams aus Unternehmen und Behörden treten dabei zwölf Tage lang gegen die Profisportler an. Mit dem Schrittzähler am Handgelenk messen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre täglich zurückgelegte Strecke und speisen die Werte in eine Datenbank ein. Für jeweils 1.000 Schritte gibt es einen Punkt; maximal 25.000 Schritte pro Tag und Läufer beziehungsweise Läuferin sind zulässig. Bei zusätzlichen Spielen können die Teams außerdem Extrapunkte sammeln. Sieger ist das Team, das am Ende durchschnittlich die höchste Punktzahl erreicht hat.

Ein buntgemischtes Uni-Team

In diesem Jahr stellt sich zum ersten Mal auch ein Team der Universität Würzburg dem sportlichen Wettkampf. Seine Zusammensetzung ist bunt gemischt: Männer und Frauen, Vertreter beinahe aller Altersklassen, Sekretärin und Professorin, regelmäßige Jogger und eher weniger Sportaffine – sie alle wollen in der Zeit vom 5. bis zum 16. März mehr Bewegung in ihren Alltag bringen – und vielleicht nicht unbedingt mehr Schritte als die Baskets sammeln, aber doch wenigstens mehr als vergleichbare Konkurrenten.



Das Team der Uni Würzburg mit Betreuer und Organisatoren (v.l.): Andreas Petko, Sven Winzenhörlein, Olaf Hoos, Steffen Scheller (hinten), Thorsten Becker (vorne), Andrea Kübler, Nicola Raeth (hinten), Karin Breitenbach (vorne), Imke Ostermeier-Kittel und Gabriela Greger. Es fehlt: Thorsten Voll. (Foto: Gunnar Bartsch)

Treibende Kraft hinter dem universitären Einsatz sind im Wesentlichen vier Personen: Katja Beck-Doßler und Imke Ostermeier-Kittel von der Sucht- und Konfliktberatung hatten in ihrer Funktion als Mitorganisatorinnen des Gesundheitstags der Uni die Idee, sich an der Challenge zu beteiligen. Auf offene Ohren stießen sie damit bei dem Sportwissenschaftler Professor Olaf Hoos und bei Dr. Andreas Petko, der unter anderem am Sportzentrum der Uni das Fitnessangebot koordiniert. Sie haben innerhalb kurzer Zeit mit Hilfe von Sven Winzenhörlein aus dem Personalrat aus einer Vielzahl von Bewerbungen zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgelost, die sich jetzt dem sportlichen Wettstreit stellen.

Niederschwellige Angebote

„Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die einer normalen Bürotätigkeit nachgehen, etwa 6.000 bis 7.000 Schritte am Tag zurücklegen“, erklärt Olaf Hoos. Diesen Wert auf die von der WHO empfohlenen 10.000 zu steigern, lässt sich seiner Meinung nach mit wenigen Veränderungen im Alltag erreichen. Den Kollegen nicht anrufen, sondern in seinem Büro besuchen; die Treppe anstelle des Aufzugs nehmen; in der Mittagspause durch den Park spazieren, statt in der Mensa zu sitzen: Das alles seien „niederschwellige Angebote“, die dabei helfen, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Natürlich seien von dem zwölf-tägigen Einsatz keine unglaublichen Veränderungen zu erwarten, so der Sportwissenschaftler. Das sei aber auch gar nicht das Ziel des Wettkampfes. „Es geht vielmehr darum zu erfahren: Ich kann meinen Alltag ohne radikale Veränderung so gestalten, dass ich mich mehr bewege!“

Die Move-it-Challenge

13 Firmen-Teams waren bei der Move-it-Premiere im vergangenen Jahr am Start - rund 270 Teilnehmer liefen dabei über 60 Millionen Schritte und legten umgerechnet mehr als 42.000 Kilometer zurück.

Das Move-it-Konzept haben die s.Oliver Würzburg-Projektmanager Thomas Oehler und Stefan Wienhold in Zusammenarbeit mit Studierenden des Masterstudiengangs „Marken- und Medienmanagement“ der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt entwickelt.

Bei der Challenge 2018 treten 24 Teams gegen die Basketballer an – mit insgesamt 576 Läuferinnen und Läufern.

Mehr Informationen gibt es hier: <http://www.moveit-challenge.de/>



Universitätspräsident Alfred Forchel (7. v. l.) hat Kooperationsverträge mit fünf Schulen aus Bayern und Baden-Württemberg geschlossen, damit Schülerinnen und Schüler einen guten Übergang ins Studium bekommen (v. l.): Josef Wilhelm (Leiter des Präsidialbüros), Johannes Wölfel (Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim), Gerd Hummert, Rolf-Peter Sauerhammer (Gymnasium Feuchtwangen), Inci Demir (Studienberatung der JMU), Walter Först (Reichsstadt-Gymnasium Rothenburg), Alfred Forchel (Universitätspräsident), Christiane Ballas-Mahler (Gymnasium Weikersheim), Winfried Malcher (Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim), Matthias Erhardt (Professional School of Education), Christian Schlegl (Deutschorden-Gymnasium Bad Mergentheim). (Foto: Gunnar Bartsch)

Neue Kooperationen mit Gymnasien

Die Universität Würzburg hat mit weiteren fünf Schulen Kooperationsverträge unterzeichnet. Damit erhöht sich die Zahl der Kooperationen auf 56. Von der Zusammenarbeit profitieren beide Seiten gleichermaßen.

Drei bayerische Gymnasien sowie zwei aus Baden-Württemberg sind neue Verbundpartner der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Am Donnerstag, 1. März 2018, unterzeichneten die Schulleiter und die Schulleiterin mit Universitätspräsident Alfred Forchel die Verträge.

Die Zusammenarbeit mit der JMU intensivieren wollen die drei bayerischen Gymnasien: das Gymnasium Feuchtwangen, die Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim sowie das Reichsstadt-Gymnasium Rothenburg. Zwei baden-württembergische Schulen streben ebenfalls eine enge Zusammenarbeit an: das Gymnasium Weikersheim und das Deutschorden-Gymnasium Bad Mergentheim. Damit hat die JMU jetzt Kooperationen zu 56 Schulen aus Bayern und Baden-Württemberg.

Ziel der Zusammenarbeit ist es, eine gute Verbindung zwischen Schule und Universität zu knüpfen, damit Schüler einen guten Übergang ins Studium bekommen. Außerdem soll es intensive Zusammenarbeit und Austausch bei der Lehrerausbildung und ebenso bei der Fortbildung der Lehrkräfte geben.

Vorteile für beide Seiten

Für Universitätspräsident Forchel bieten die neuen Kooperationen viele Möglichkeiten. „Aus meiner Sicht ist das ein ideales Zusammengehen“, sagte Forchel bei der Vertragsunterzeichnung. „Die Kooperationen sind eine Win-win-Situation für uns alle.“ Die Universität sei an einem intensiven Austausch mit Schulen interessiert, beispielsweise um Studierenden Praktika

zu vermitteln oder um Lehramtsstudierenden im M!ND-Center der JMU praktische Unterrichtserfahrungen zu ermöglichen.

Das M!ND-Center ist ein Zusammenschluss der Didaktiken der Mint-Fächer – Mathematik, Informatik, Biologie, Chemie, Geographie und Physik – und eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der JMU. Schulklassen können dort experimentieren; Studierende üben dort, Unterrichtseinheiten zu planen und umzusetzen.

Austausch soll es auch mit der Professional School of Education geben. Diese hat die Aufgabe Lehrerausbildung und -fortbildung weiterzuentwickeln. Außerdem soll sie Studierende, Lehrende in Schulen und Hochschulen sowie Vertreter aus Politik, Schulbehörden und Verbänden zusammenführen. Ein Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen der PSE und den Vertretern der Schulbehörden ist die jährliche Herbsttagung an der JMU, die von Lehrkräften sehr gut angenommen wird.

Schon vor der Vertragsunterzeichnung haben die neuen Partner Kontakt zur Universität gepflegt. So würden Schulklassen die Universität in Unterrichtsgängen besuchen oder für ihre Seminararbeit in der Universitätsbibliothek recherchieren, sagte Studiendirektor Christian Schlegl, kommissarischer Schulleiter in Bad Mergentheim. „Deshalb war es wichtig, diese Verbindung jetzt auf eine institutionelle Basis zu stellen“, so Schlegl. Auch die Christian-von-Bomhard-Schule Uffenheim hatte bereits Kontakte zur JMU. Schulleiter Oberstudiendirektor Winfried Malcher sagte, er freut sich, diese mit dem Kooperationsvertrag auf eine feste Basis stellen zu können.

Auch Oberstudiendirektor Walter Först, Schulleiter des Reichsstadt-Gymnasiums Rothenburg, wies auf bereits bestehende Kontakte hin. Etliche seiner Lehrkräfte hätten in Würzburg studiert, außerdem nähme das Gymnasium regelmäßig Praktikanten und Referendare aus Würzburg auf, so Först. Das Gymnasium Feuchtwangen, hat den Kontakt zur JMU initiativ hergestellt und weitere Kontakte hergestellt. Der Schulleiter Oberstudiendirektor Rolf-Peter Sauerhammer sagte, er freut sich, dass er nun enge Kontakte mit der JMU pflegen kann.

Für die beiden baden-württembergischen Schulen sei die Intensivierung des Austausches besonders interessant, sagte Oberstudiendirektorin Christiane Ballas-Mahler, Schulleiterin am Gymnasium Weikersheim. In dem Bundesland sehe ein neuer Bildungsplan vor, dass der Übergang von Schule ins Studium im Unterricht behandelt werden müsse.

Zahlreiche Angebote für Schüler

Die JMU hat viele Angebote, mit denen sie Schülern den Übergang ins Studium erleichtern will:

uni@school: Dieses Projekt zielt darauf, die Orientierung bei der Studienwahl zu verbessern: Studierende kommen an Schulen und informieren dort als „Botschafter der Universität“ über das Studium an der JMU.

Die Schüler-Uni: Für Neunt- und Zehntklässler bietet die JMU spezielle Vorlesungen an, die sich abwechselnd mit aktuellen Themen aus den Geistes- und Naturwissenschaften beschäftigen.

Das Schnupperstudium: Einen Monat lang können Schüler gemeinsam mit Studierenden Vorlesungen hören und Seminare besuchen.

Frühstudium/Orientierungsberatung: Besonders begabte Schüler können noch während sie in der Schule sind an der Uni Vorlesungen und Seminare besuchen, Prüfungen mitschreiben und Leistungen erwerben, die ihnen bei einem späteren Studium anerkannt werden. Anlaufpunkt dafür ist die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Universität. Dort bekommen Abiturienten persönliche Hilfe bei Fragen zu Studienfachwahl, Berufszielen und Alternativen zum Studium.

Ausführliche Informationen zum Angebot für Schüler:

<https://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/zsb/startseite/>

Begabungspsychologische Beratungsstelle:

<http://www.begabungsberatungsstelle.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Kontakt

Josef Wilhelm, T.: +49 931 31-80975, josef.wilhelm@uni-wuerzburg.de

Von Würzburg in die Welt

Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Reitz hat an der der Julius-Maximilians-Universität den MBA-Studiengang Business Integration absolviert. Was ihm an seinem Beruf besonders gefällt: dass er seine Neugier ausleben kann.

Was arbeiten Absolventen der Julius-Maximilians-Universität (JMU)? Um den Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Ulrich Reitz an der Reihe.

Alumnus Ulrich Reitz hat an der JMU den MBA Business Integration studiert. Er ist heute Mitglied der Chefredaktion des Nachrichtensenders n-tv und leitet dort die Wirtschaftsredaktion.



Ulrich Reitz ist Mitglied der Chefredaktion des Nachrichtensenders n-tv und leitet dort die Wirtschaftsredaktion. (Foto: Hardy Welsch / n-tv)

Herr Reitz, als erstes: Wie hat Ihnen

Würzburg und die Universität gefallen? Die Stadt bietet Kultur, die Universität Kompetenz. Ich empfand das als Hybridvorteil der Hochschule. Außerdem bin ich in Franken geboren. Deshalb ist Würzburg auch immer ein Stück Heimat für mich.

Wie kann man sich einen typischen Arbeitstag von Ulrich Reitz vorstellen? Das frage ich mich auch oft... Typisch ist sicherlich: Über die Nachrichtenlage informieren, sie diskutieren, einen eigenen Sendeablauf entscheiden. Das gilt, ob ich im Sender in Köln bin oder unterwegs zu Interviews oder Veranstaltungen. Relevanz und Schnelligkeit sind entscheidend bei meiner Aufgabe für einen Nachrichtensender.

Stimmt die Devise „Only bad news is good news“ heute auch noch? Falls ja, was sagen Sie dazu? Ein wichtiges Thema, dem wir Medienleute uns jeden Tag stellen müssen. Und etwas Wahrheit ist ja dabei: „Hund beißt Mann“ ist halt keine Nachricht, aber umgekehrt wird eine Meldung daraus. Medien können immer nur einen ganz kleinen Teil der Wirklichkeit abbilden. Ich denke, für uns bei n-tv geht es nicht allein um „bad news“, sondern um „news you can use“ – also um das, was nützlich ist zu wissen. Wir versuchen in unserer täglichen Berichterstattung und unseren Events wie dem Mittelstandspreis „Hidden Champion“, immer auch good news zu vermitteln.

Welche Eigenschaft sollte man als Wirtschaftsredakteur unbedingt mitbringen? Neugier, Offenheit und eine allgemein verständliche Sprache sind sicherlich eine journalistische Grundvoraussetzung – auch für Wirtschaftsjournalisten. Eine Prise Fachwissen kann dann auch nicht schaden, damit man die richtigen Fragen stellen kann. Deshalb zahlt sich mein MBA auch in meiner täglichen Arbeit immer wieder aus.

Was lieben Sie besonders an Ihrem Beruf? Dass ich meine Neugier ausleben kann. Und dass ich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten zu Information, Bildung und Unterhaltung unserer Zielgruppe beitragen darf.

Und was würden Sie Studierenden raten, die einen ähnlichen Berufsweg einschlagen möchten? Lehre oder Ausbildung schaffen ein solides Fundament für den Berufsalltag. Studiert dann, was Euch Spaß macht. Seid offen, geht auf Menschen zu, seid kommunikativ und lernwillig. Und genießt Eure Kompetenz in neuen Technologien und Medien, denn das Berufsbild des Journalisten wird sich entlang der Digitalisierung unseres Lebens immer weiter hin zu crossmedialen Kompetenzen wandeln.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mehr Informationen zum Alumni-Netzwerk der Universität Würzburg und die Möglichkeit sich zu registrieren, gibt es hier: <http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/>

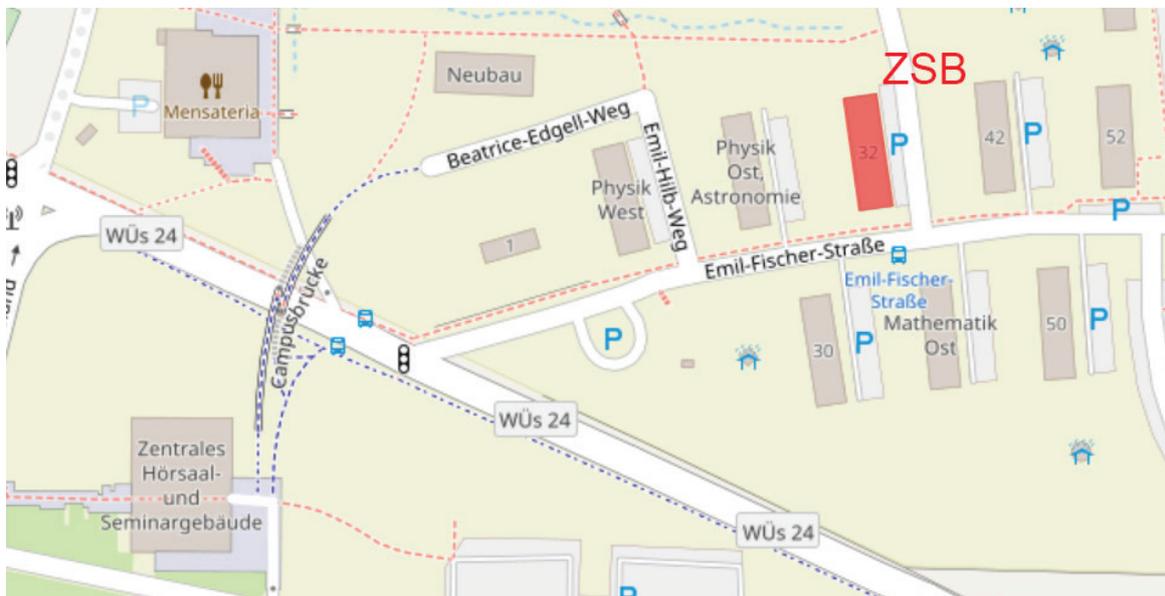
Zentrale Studienberatung zieht um

Vom 12. bis 23. März bleibt die Zentrale Studienberatung der Uni Würzburg geschlossen, weil sie an den Campus Nord umzieht. Telefonische Beratungen sind in dieser Zeit aber möglich.

Die Zentrale Studienberatung (ZSB) der Universität zieht um. Das Team tauscht seine Räume in der Innenstadt (Ottostraße 16) gegen ein neues Domizil auf dem Campus Nord.

Darum bleibt die ZSB von Montag, 12. März, bis einschließlich Freitag, 23. März 2018, geschlossen. In diesem Zeitraum steht die Telefon-Hotline wie gewohnt zur Verfügung: (0931) 318 318 3 (Montag bis Freitag 9 bis 15 Uhr). Persönliche Beratungen und die Beantwortung von Anfragen per E-Mail sind dagegen nicht möglich.

Ab Montag, 26. März 2018, ist die ZSB dann wieder uneingeschränkt auf dem Campus Nord erreichbar. Die neue Besucheradresse: Klara-Oppenheimer-Weg 32, 97074 Würzburg.



Rot markiert ist der neue Standort der Zentralen Studienberatung (ZSB) auf dem Campus Nord. (Bild: OpenStreet-Map)

Führung in der Universitätsbibliothek

Leo Woerl – Würzburgs Reiseführerspezialist des 19. Jahrhunderts – steht im Mittelpunkt einer Führung in der Universitätsbibliothek am 9. März.

Was für viele Reiselustige heute „Baedeker“, „Dumont“, „MarcoPolo“, „Polyglott“ und viele andere sind, war im 19. Jahrhundert der „Woerl“. Die Bändchen aus „Woerl’s Reisebücher-verlag“ waren der große geschäftliche Erfolg des Verlegers Leo Woerl (1843-1918), der neben Reiseführern auch katholische Literatur produzierte und sich in der Würzburger Kommunalpolitik engagierte.

Doch warum ist Woerl 1898 plötzlich aus der Domstadt verschwunden? Wie kam er nach Würzburg, welche Rolle spielte er hier und welche Spuren hinterließ er? Antworten auf diese und weitere Fragen gibt es bei einer Führung am Freitag, 9. März, in der Würzburger Universitätsbibliothek am Hubland. Die Teilnehmer erhalten dabei einen Blick auf Woerls vielfältige Buchproduktion.

Die Führung beginnt um 17:00 Uhr, die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Treffpunkt: Informationstheke der Zentralbibliothek.

Achtung: Bei dieser Veranstaltung, die im Lesesaal Sondersammlungen stattfindet, müssen Taschen und Mäntel vorher abgegeben werden. Schließfächer befinden sich im Eingangsbereich der Zentralbibliothek.

Weitere Termine 2018 im Überblick:

- Garten(t)räume in der Universitätsbibliothek - 13. Mai
- Entdecken Sie die Unibibliothek - 20. Juli
- Flora und Pomona - 14. September
- Magisches in der Bibliothek? - 25. November

Die Führungen als PDF-Datei auf einen Blick unter: go.uniwue.de/ub-fuehrungen

Daddeln mit dem Profi

„eSports-Hype: in Würzburg geht was“ lautet der Titel einer Veranstaltung im Rahmen der Würzburger Web Week am Donnerstag, 8. März. Nach der Podiumsdiskussion können die Teilnehmer gegen einen Weltmeister antreten.

Keine andere Sportart wächst so stark wie eSports. Das Daddeln von früher ist auf dem Weg zum Milliarden-Business und von großem Interesse für Unternehmen, Profisportvereine, Institutionen und Forschungseinrichtungen.

eSports stehen deshalb im Mittelpunkt einer Veranstaltung im Rahmen der Würzburger Web Week. Sie findet statt am Donnerstag, 8. März, im Zuse-Hörsaal im Informatikgebäude der Universität Würzburg am Hubland Süd. Beginn ist um 17.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Special-Guest der Veranstaltung ist Kai Wollin, Deutschlands erfolgreichster FIFA eSportler und PS4 Weltmeister 2017. Er gibt Einblicke in das Leben eines eSport-Profis. Im Rahmen einer „Beat-the-Pro-Challenge“ kann jeder mutige Veranstaltungsteilnehmer sein Können gegen den Pro beweisen.

Das Programm

17:30 Uhr Begrüßung und Eröffnung

17:45 Uhr Podiumsdiskussion:

- Prof. Sebastian von Mammen, Games Engineering, Uni Würzburg
- Dr. Christian Andersen, Zentrum Digitale Innovationen, Würzburg
- Nick Nowicki, Brand Ambassador vAudience GmbH, Würzburg
- Kai „deto“ Wollin, Deutschlands erfolgreichster FIFA eSportler, PS4-Weltmeister 2017
- Michael Berchtold, Mitgründer und GF eSportsReputation
- Dr. Martin Wiedmann, CosmosDirekt
- Moderator: Clemens Feigl
-

18:30 Uhr FIFA 2018 Showmatch 2:2 mit Pro und Referenten

18:45 Uhr Vorstellung des „CosmosDirekt Campus Cup“

ab 19:00 Uhr Beat the Pro-Challenge mit PS4 Weltmeister 2017, Kai Wollin & Networking, Snacks, Drinks

Salz – Kristalle aus dem Supermarkt

Salz ist überall zu finden: in Speisen, im Winter auf den Straßen, sogar in Tränen und in Meerwasser. Einen Einblick in das Mineral bietet das Mineralogische Museum der Uni Würzburg beim Schülerforschertag am 11. März.

Wo kommt Salz eigentlich her? Wozu kann man es noch verwenden und was hat es mit Mineralen zu tun? Antworten auf diese Fragen gibt der Schülerforschertag mit dem Titel: „Salz, nur ein Gewürz aus dem Supermarkt?“. Dieser findet am Sonntag, 11. März 2018 von 14 bis 17 Uhr im Mineralogischen Museum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) statt.



Salzkristalle in einem ausgetrockneten Flussbett in Marokko. (Foto: Dorothee Kleinschrot)

Beim Schülerforschertag können die Besucher mit Experimenten und Versuchen Neues über dieses Mineral erfahren.

Die Führungen beginnen um 14.00 und 15.30 Uhr; sie kosten zwei Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Kontakt

Mineralogisches Museum der Universität Würzburg, Am Hubland, T.: +49 931 31-85407,
<http://www.mineralogisches-museum.uni-wuerzburg.de/willkommen/>

Lyrik und ihre Selbstthematizierung

Im Südflügel der Residenz findet vom 14. bis 17. März 2018 das öffentliche Kolloquium „Formen der Selbstthematizierung in der vormodernen Lyrik (bis 1650)“ statt.

Dass Literatur auf sich selbst verweist, ist kein Phänomen der Moderne oder Postmoderne, sondern eine grundlegende Eigenschaft der Literatur selbst: Diese Erkenntnis setzt sich in den Literaturwissenschaften allmählich durch. Versuche, dieses Phänomen zu historisieren, hat es in den vergangenen beiden Jahrzehnten vorzugsweise auf dem Gebiet der erzählenden Literatur gegeben.

Die Lyrik, insbesondere ihre historischen Formen, wurden unter diesem Aspekt bisher noch nicht systematisch in den Blick genommen. An diesem Punkt setzt eine Tagung des Kollegs „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ der Universität Würzburg an: Sie will Altphilologie, anglistische, germanistische und romanistische Mediävistik und Frühneuzeitforschung zusammenführen, um Formen und Funktionen der Selbstthematizierung in der Lyrik zu beschreiben. Daraus sollen sich neue Impulse für die Erforschung selbstreferentieller Phänomene in der Literatur der Vormoderne ergeben.

Die Tagung „Formen der Selbstthematization in der vormodernen Lyrik (bis 1650)“ ist öffentlich und findet vom 14. bis 17. März 2018 statt. Studierende sind ausdrücklich zur Teilnahme aufgerufen. Die Vorträge laufen im Toscanasaal der Residenz (mittwochs und donnerstags) und in der Bibliothek der Gräzistik im dritten Stock im Südflügel der Residenz (freitags und samstags).

Das Programm steht auf der Website der Tagung: <http://www.mediaevistik.germanistik.uni-wuerzburg.de/startseite/aktuelles-und-meldungen/news/tagung-formen-der-selbstthematization-in-der-vormodernen-lyrik-bis-1650/>

Gesellschaft für Virologie tagt in Würzburg

Vereint im Kampf gegen Viruskrankheiten: Rund 1.000 Virologen treffen sich vom 14. bis 17. März an der Universität Würzburg. Der Forschungsnachwuchs steht bei der Tagung stark im Mittelpunkt.

Von Mittwoch bis Samstag, 14. bis 17. März 2018, findet in Würzburg die 28. Jahrestagung der Gesellschaft für Virologie (GfV, Society for Virology) gemeinsam mit der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten (DVV, German Association for the Control of Virus Diseases) statt.

Zu dieser für Virologen wichtigsten Veranstaltung im deutschsprachigen Raum werden rund 1.000 Wissenschaftler auf dem Hubland-Campus im Hörsaalzentrum Z6 erwartet. Sie stellen neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus allen Bereichen der Virologie vor.

Kongress will junge Wissenschaftler fördern

„Ein wichtiges Ziel des Kongresses ist es, jungen Wissenschaftlern eine Plattform zu bieten, um ihre Forschungen und Ideen vorzustellen und mit erfahrenen Virologen zu diskutieren“, betont Kongresspräsident Professor Lars Dölken. Er ist Inhaber des Lehrstuhls für Virologie und Leiter des Virusdiagnostik-Labors der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Außer den vier großen Plenarsitzungen werden die Workshops fast ausnahmslos von Nachwuchswissenschaftlern geleitet. „Zudem haben wir eine Plenarsitzung vorgesehen, in der die GfV-Arbeitskreise, die von Nachwuchswissenschaftlern organisiert und geleitet werden, ihr Angebot darstellen.“

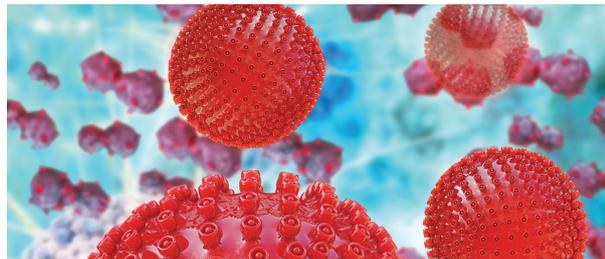
Diese Sitzung richtet sich an Doktoranden und Postdoktoranden mit dem Ziel, wissenschaftlichen Austausch und Vernetzungen zu ermöglichen und zu fördern. Nach der Präsentation der Arbeitskreise erläutern erfahrene Wissenschaftler in einer offenen Fragerunde, wie man erfolgreich Drittmittel zum Beispiel bei der DFG einwirbt“, so Dölken.

HIV, Ebola, Zytomegalie & Co.

Das wissenschaftliche Programm wird ein breites Themenspektrum der Virologie mit Fachvorträgen, Workshops und Poster-Sessions abdecken. Viele Beiträge befassen sich mit „gro-

ßen“ Virusinfektionen wie HIV, Influenza, Hepatitis und Herpes. Andere stellen ihre Arbeiten über tropische Viren wie Ebola und Zika vor.

Ein weiterer Fokus liegt auf neuen Technologien, etwa auf der Hochdurchsatz-RNA/DNA-Sequenzierung oder der Super-Resolution-Mikroskopie für die Analyse von Wechselwirkungen zwischen Viren und ihren Wirten. Unter anderem gibt es Vorträge über den Einsatz von Hochdurchsatzverfahren zur Entdeckung neuer krankheitserregender Viren, zur Resistenztestung bei HIV-Infektionen und für epidemiologische Untersuchungen bei Infektionen mit Zytomegalieviren.



Viren, hier schematisch dargestellt, stehen im Mittelpunkt einer Tagung in Würzburg. (Bild: Fotolia.com)

Zytomegalieviren können während einer Schwangerschaft von der Mutter auf das ungeborene Kind übertragen werden und dort schwere Schäden auslösen. „Mit der Sequenzierung des Erbguts der Viren, der Mütter und der Kinder verstehen wir zum Beispiel in der Zukunft vielleicht besser, warum manche Kinder schwere Verläufe erleiden, andere aber nicht“, hofft Lars Dölken.

Veterinärmedizin breit vertreten

Viren, die für Menschen besonders gefährlich sind, werden oft von Tieren übertragen. Bei der Tagung ist darum auch die Veterinärmedizin breit vertreten. „Von dieser Seite hat es in den vergangenen Jahren zahlreiche exzellente virologische Arbeiten gegeben, insbesondere aus dem Bereich der Impfstoffentwicklung, zum Beispiel gegen Ebola oder MERS-Coronaviren“, sagt Dölken. Aber auch in der virologischen Grundlagenforschung seien die Veterinärmediziner in Deutschland stark aufgestellt.

Ausbau der Infektionsforschung in Würzburg

Der Kongresspräsident verweist im Vorfeld der Tagung auf die neuesten sehr positiven Entwicklungen in der Infektionsforschung am Forschungsstandort Würzburg. So wurde 2017 auf dem Biomedizin-Campus die Eröffnung des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) gefeiert. Noch 2018 werden zudem neue Max-Planck-Forschungsgruppen zur Systemimmunologie etabliert.

„Diese beiden äußerst spannenden Entwicklungen werden zahlreiche international führende Wissenschaftler in der Infektionsforschung und neue Spitzentechnologien nach Würzburg bringen“, ist sich Dölken sicher.

Website des Virologie-Jahreskongresses: www.virology-meeting.de

Theologie und Literatur auf Augenhöhe

Beim Echter Verlag ist ein neues Buch von Erich Garhammer erschienen. Der Autor verknüpft seine Abschiedsvorlesung an der Universität Würzburg mit Literatur und Poesie und erzählt vom Glauben in der heutigen Welt.

Im Januar 2018 ist ein neues Buch von Erich Garhammer erschienen. Unter dem Titel „Erzähl mir Gott – Theologie und Literatur auf Augenhöhe“, versucht Garhammer darin authentisch und aktuell vom Glauben zu sprechen. In seinem Vorwort schreibt Garhammer dazu: „Das Buch ist eine ‚Dreirede‘ gegen Sprachschlamperei und Trivialitätenkonjunktur in kirchlicher Verkündigung. Es ist auch eine Entdeckungsreise in den Reichtum der Poesie.“ In seinem Buch verbindet der Theologe Literarisches und seine Abschiedsvorlesung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Erich Garhammer hatte bis zu seinem Ruhestand 2017 den Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der JMU inne. Erich Garhammer hat in Regensburg Theologie und Germanistik studiert. Entsprechend seiner Fächerwahl im Studium galt Garhammers Forschungsschwerpunkt dem Gespräch und der Auseinandersetzung mit der modernen Literatur.

In seiner Abschiedsvorlesung „Wer nichts erzählen kann, hat auch nichts zu sagen“ am 24. Mai 2017, legte Garhammer die biografischen Wurzeln seiner Theologie offen und machte deutlich, warum Poesie und Theologie für ihn unverzichtbar zusammengehören.

Erich Garhammer: „Erzähl mir Gott – Theologie und Literatur auf Augenhöhe“, Echter Verlag, 168 Seiten, 14,90 Euro, ISBN: 978-3-429-04426-8

Kontakt

Prof. Erich Garhammer, Katholisch-Theologische Fakultät, T.: +49 931 31-86010, e.garhammer@uni-wuerzburg.de

Kunst aus Belarus

Vom 16. März bis 13. Juli 2018 ist im Zentrum für Operative Medizin des Uniklinikums Würzburg eine Kunstaussstellung der Belarussischen Staatlichen Akademie der Künste und der Künstlervereinigung Studentisches Zentrum für aktuelle Kunst „Alla prima“ aus Minsk zu sehen.

Zwölf Künstlerinnen und Künstler aus Belarus (Weißrussland) sowie ihre Kuratorin Dr. Ekaterina Kenigsberg zeigen unter dem Titel „Erweiterte Realität“ ihre aktuellen Werke in der Magistrale des Zentrums für Operative Medizin (ZOM) des Uniklinikums Würzburg (UKW). Die Ausstellung ist ein Projekt der Belarussischen Staatlichen Akademie der Künste und des Studentischen Zentrums für aktuelle Kunst „Alla prima“, beide aus Minsk (Weißrussland). Eröffnet wird die Schau im ZOM an der Oberdürrbacher Straße am Freitag, 16. März 2018, um 18:00 Uhr, sie endet am 13. Juli dieses Jahres.

Neue Perspektiven für Dialog und Verständigung

Laut der Kuratorin laden die Werke die Betrachterinnen und Betrachter zu Entdeckungen ein, bei denen „eine erweiterte Realität entsteht, ein Denkraum, der die Kommunikation über aktuelle kulturelle und gesellschaftliche Fragen ermöglicht, den Pluralismus stärkt sowie neue Perspektiven für Dialog und Verständigung schafft.“ Die Ausstellung wird vom Münchner Konsulat der Republik Belarus unterstützt.

Kontakte aus Tschernobyl-Hilfe

Ein Ankerpunkt auf Würzburger Seite hinter den Verbindungen nach Belarus ist Professor Christoph Reiners. Der frühere Leiter der hiesigen Nuklearmedizin und ehemalige Ärztliche Direktor des UKW engagierte sich in den vergangenen 25 Jahren stark für die Betroffenen der Reaktorkatastrophe im weißrussischen Tschernobyl, besonders für von strahlungsinduziertem Schilddrüsenkrebs betroffene Kinder und Jugendliche. „Neben Freundschaften zu Menschen aus sehr unterschiedlichen Ländern wuchs dabei auch ein Interesse an zeitgenössischer Kunst aus Belarus“, berichtet Reiners und fährt fort: „Deshalb freut es mich sehr, dass Dr. Kenigsberg sowie ihre Kolleginnen und Kollegen aus Minsk den weiten Weg nach Würzburg auf sich genommen haben, um uns einen Blick auf weißrussische Kunst – weit jenseits von Marc Chagall – zu ermöglichen.“

Pressemitteilung UKW

Uni-Wahlen am 19. Juni

In diesem Jahr steht allein die Neuwahl der Vertreter der Studierenden im Senat, in den Fakultätsräten und im Studentischen Konvent an. Wahlvorschläge können im April eingereicht werden.

Ein Jahr beträgt die Amtszeit der studentischen Vertreter in den Gremien der Universität – im Unterschied zu den Vertretern der Professoren, der wissenschaftlichen und der sonstigen Mitarbeiter, die für jeweils zwei Jahre gewählt werden. Aus diesem Grund sind in diesem Jahr nur die Studierenden zur Stimmabgabe aufgerufen. Bei der Wahl 2018 geht also um die Frage, wer die Studierenden in der Zeit vom 1. Oktober 2018 bis zum 30. September 2019 im Senat, im Universitätsrat, in den Fakultätsräten und im Studentischen Konvent vertritt.

Die Hochschulwahl

Die Hochschulwahl findet statt am Dienstag, 19. Juni, in der Zeit von 9.00 Uhr bis 17.30 Uhr. Eine Briefwahl ist möglich, wenn der Antrag bis spätestens 5. Juni, 16 Uhr, beim Wahlleiter eingegangen ist. Wer seine Unterlagen persönlich abholt, hat bis zum 12. Mai Zeit, seinen Antrag zu stellen.

Wahlbenachrichtigung

Jeder Wahlberechtigte, der ins Wählerverzeichnis eingetragen ist, erhält eine Wahlbenachrichtigung zusammen mit einem Antrag auf Anforderung von Briefwahlunterlagen. Aus der Wahl-

benachrichtigung ist ersichtlich, für welches Organ das Mitglied wahlberechtigt ist, außerdem in welchem Abstimmungsraum der oder die Wahlberechtigte zu wählen hat. Die Stimmabgabe in einem anderen Wahllokal ist nicht möglich.

Ein Ausdruck des Wählerverzeichnisses liegt in der Zentralverwaltung der Universität am Sanderring in Zimmer 107 aus. Er kann dort am 17., 18. und 22. Mai jeweils von 9 bis 16 Uhr eingesehen werden.

Wahlvorschläge

Die Wahlberechtigten können vom 11. bis 24. April, 16 Uhr, Wahlvorschläge beim Wahlleiter einreichen. Die zugelassenen Wahlvorschläge werden spätestens am 5. Mai in der Uni am Sanderring durch einen Aushang bekannt gegeben.

Formblätter für Wahlvorschläge sind bei den Dekanaten der Fakultäten, beim Sprecher- und Sprecherinnenrat am Hubland und beim Wahlamt der Universität, Sanderring 2, Zimmer 107 erhältlich.

Kontakt

Auskünfte in allen Wahlangelegenheiten erteilt das Wahlamt der Universität, Sanderring 2, Zimmer 107, T: 31-82545.

Zur Homepage des Wahlamts: <http://www.uni-wuerzburg.de/ueber/universitaet/wahlen/>

Personalia vom 6. März 2018

Luise Appeltshauer und **Carmina Teresa Fuß** vertreten die Universität Würzburg bei der diesjährigen Lindauer Nobelpreisträgertagung und treffen dort auf 43 Nobelpreisträger. Insgesamt 600 hervorragende Studierende, Doktorandinnen Doktoranden sowie Post-Docs unter 35 Jahren kommen vom 24. bis 29. Juni an den Bodensee. Die diesjährige Tagung ist der Physiologie und Medizin gewidmet. Luise Appeltshauer hat Medizin und experimentelle Medizin an der Julius-Maximilians-Universität Medizin (JMU) studiert; derzeit arbeitet sie als Assistenzärztin an der Neurologischen Klinik und Poliklinik des UKW. Carmina Teresa Fuß hat ihr Studium der Humanmedizin ebenfalls an der JMU absolviert und ist aktuell als Assistenzärztin auf dem Gebiet der Endokrinologie tätig.

Dr. **Gregg Culver**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Heidelberg, wird vom 01.03.2018 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 30.09.2018, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 3 für Wirtschaftsgeographie beschäftigt.

Dr. **Andreas Schlosser**, Universitätsprofessor, Professur für Massenspektrometrie und Proteomforschung am Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.03.2018 zum Akademischen Oberrat ernannt.

Dr. **Rolf Sprandel**, emeritierter Universitätsprofessor für Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Würzburg, ist am 17.02.2018 verstorben.

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Raimund Ströhmer**, Lehrstuhl für Physik und ihre Didaktik, am 01.03.2018